

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 61 (1983)
Heft: 6

Artikel: Kurzgeschichte : der Dorfapotheker
Autor: Schneiter, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



KURZGESCHICHTE

Der Dorfapotheker

Es sind jetzt genau fünfzig Jahre her, dass ich zum erstenmal an Weihnachten Dienst in der Apotheke hatte. Mein Prinzipal verreiste über diese Zeit mit seiner Frau für eine Woche. Er überliess mir alles in vollem Vertrauen. Am Heiligen Abend, nach Geschäftsschluss, räumte ich die Apotheke gründlich auf. Es wurde spät, und nach einem kurzen Imbiss erledigte ich die schriftlichen Arbeiten. Es ging bis gegen Mitternacht, als ich damit fertig war. Auf meinem Arbeitstisch lag ein würzig duftender Tannenzweig, welchen die mütterliche Frau meines Chefs hingelegt hatte. Drei Kerzlein waren angesteckt, und diese wollte ich anzünden. Doch vorher hatte ich das Verlangen nach frischer Luft. Für kurze Zeit verliess ich meinen Arbeitsraum. Es war eine Nacht wie die vergangene: Sternengeflimmer, der Mond voller Glanz und eine prächtige Schneelandschaft. Dazu eine unsagbar tiefe Stille. Da geschah es, dass ich ganz fest an meine verstorbene Mutter denken musste. Es war mir zumute, als sei sie mir noch nie so nahe gewesen. Ein grosses Heimweh nach ihr kam über mich. – Ich ging wieder in die Apotheke hinein und begann an meine Braut zu schreiben. Im kommenden Monat solle unsere Hochzeit sein. Jetzt aber hörte ich draussen ein Geräusch. Es verstärkte sich, als Schuhe an das gerillte Eisen schlugen, um den gefrorenen Schnee abzuklopfen. Dann wurde die Nachtglocke geläutet. Ich öffnete rasch die Türe und liess einen ganz blaugefrorenen Buben eintreten. Er konnte kaum sprechen vor Kälte, so sehr schlugen seine Zähne aufeinander. Der Vater habe die Lungenentzündung, sagte er, und hier sei das Rezept für die Mittel. Ob sie wohl helfen, dass der Vater nicht sterben müsse? Die Mutter habe so Angst! «Komm du jetzt hier in das Stübchen hinein neben den Ofen. Und dann trink ein wenig warmen

Kaffee. Auch ist noch übriggebliebenes Weihnachtssbrot, das kannst du dazu essen.» Der Bub liess sich das nicht zweimal sagen und griff zu. In dieser Zeit stellte ich die vorgeschriebenen Mittel zusammen. Als ich fertig war, hatte der Bub auch die letzten Krümel, die auf dem Tisch lagen, aufgeessen. «Schau», sagte ich zu ihm, «hier sind nun die Mittel. Auf der Flasche und der Schachtel ist deutlich angegeben, wie die Mutter es dem Vater geben muss. Und jetzt wollen wir fest hoffen, dass es ihm bald besser geht.» Der Bub dankte mir noch einmal und ging dann in die kalte Winternacht hinaus. Er hatte einen weiten Weg vor sich. Etwa eine halbe Stunde später überfiel mich eine sonderbare Angst. Ich konnte mir nicht erklären warum. Ich lief in der Apotheke auf und ab, und mein Blick fiel wie von ungefähr auf das Rezept von vorhin. Ich nahm es zur Hand und las es nochmals durch. Es war eine äusserst mühsam zu entziffernde Schrift, die ich noch nie gesehen hatte. Doch plötzlich durchzuckte es mich blitzartig: «Du hast etwas Falsches in die Flasche getan, etwas, das für den Kranken den sicheren Tod bedeuten kann!» Es war mir, als ob ich in einen tiefen Abgrund sinken würde. Was soll ich tun? Dem Buben nachspringen, doch wohin? Dem Arzt oder seinem vermutlichen Assistenten anläuten? Ich versuchte es, doch niemand antwortete mir. An mein weiteres, jetzt völlig verpfushtes Leben dachte ich kaum. Ich dachte nur an die arme Familie, die den Vater und Ernährer verlieren werde. Ihrer sechs Kinder seien sie, hatte mir der Bub gesagt, und im Januar komme noch eines mehr dazu. In mir ertönte schon jetzt das Wehklagen von Mutter und Kindern. Wie ein zu Tode Verwundeter stöhnte ich auf! – Und da lernte ich beten! Ich stammelte, ich rief zu Gott, dass er in seiner Barmherzigkeit an dem Kranken ein Wunder tun möchte, dass er nicht zu sterben brauche und – dass ich nicht zum Mörder an ihm werde! Wie ein Ertrinkender klammerte ich mich an das Wort: «Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.» Und jetzt verschrieb ich mich Gott für immer! Ein tiefer Friede kam über mich.

Ganz erschöpft sass ich am Tisch, als die Nachtglocke wieder ertönte. Ich öffnete die Tür, und wer steht draussen? Der gleiche Bub, doch jetzt ganz tränenüberströmt. Er blutete aus der Nase und konnte vor lauter Schluchzen kaum sprechen. Er sei fast daheim angekommen und sei dann über einen vereisten Stein gestolpert und

gefallen. Dabei sei die Flasche zerbrochen – vor lauter Schluchzen konnte er nicht mehr weiter-sprechen. Was in mir vorging, kann ich nicht schildern. Ein Wunder – ein wahrhaftes Wunder war geschehen!

Wie gern stellte ich das Mittel ein zweites Mal zu-sammen, verband dem Buben die geschundenen Knie und steckte ihm ein sauberes Taschentuch in seine Hosentasche, weil er keines hatte. Jetzt wollte er nochmals bezahlen, doch hatte er nur noch wenig Kleingeld in seinem Beutel. «Das ko-stet nichts», sagte ich ihm. Ein treuherziges «Vergelt's Gott» war sein Dank. Dann wollte er gehen. «Warte noch einen Augenblick», hielt ich ihn zurück, «sage mir jetzt genau, wo du wohnst. Ich werde deinem Vater bald einen Be-such machen.» Da strahlte der Bub über das ganze Gesicht, und mit Eifer beschrieb er mir den Weg und das Häuschen, in dem sie wohnten. Als er gegangen war, fand ich den Weg zur Krip-pe in Bethlehem. Es war meine Weihnachten, und sprechen kann ich nicht darüber.

Anna Schneiter (aus «Maria Magdalena», Dez. 1979)

Badekuren im Winter – wärmstens empfohlen



**Halbpension
ab Fr. 45.- pro Tag**

1. November 1983 bis 28. Februar 1984

Natursole- Schwimmbad 33°C

**SOLBAD
HOTEL SCHÜTZEN
RHEINFELDEN**

Telefon 061 8750 04

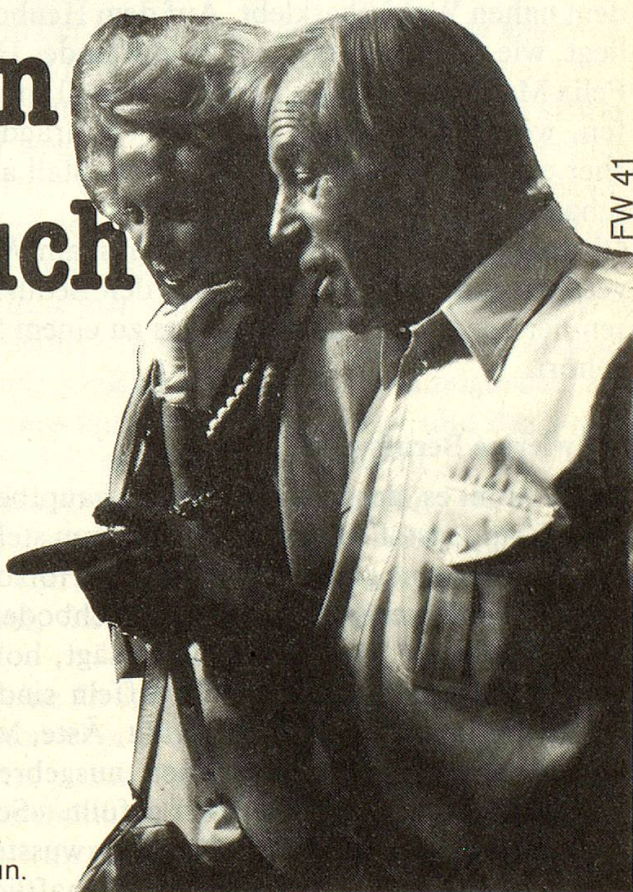


Dabei sein... ...dabei bleiben Mit einem Besuch bei **Möbel- Pfister**

Die schönste Wohnausstellung
sehen... erleben... geniessen.

SUHR – Einrichtungszentrum der Schweiz

Fil. im Avry-Centre bei Freiburg, in Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Contone TI, Delsberg, Etoy, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Mels-Sargans, Neuenburg, Schönbühl bei Bern, St. Gallen, St. Margrethen, Winterthur, Zug, Zürich.
Nähere Information erhalten Sie auch in den «Wohntextil + Bettenhäusern» in Frauenfeld, Schaffhausen, Solothurn, Thun.



FW 41